

Walter Krieger

**Katechumenat in Europa
1997-2020**

~ ~ ~

(SOUVENIRS 2)

Opí

Inhalt

Vorwort	3
1. Teil Die europäischen Treffen 1997-2020.....	5
Themen und Orte.....	5
Überblick	29
2. Teil Hintergründe der Entwicklung des Katechumenats in Europa.....	33
Die Geschichte.....	33
Vorgeschichte bis 1968	33
Der Beginn der Europäischen Treffen	35
Man organisiert sich	36
Perspektiven	38
Charakteristika der Europäischen Treffen	38
Inspirationen und Herausforderungen für die Kirche	40
Der Weg der christlichen Initiation als dynamischer Prozess	41

VORWORT

Ich hätte nie gedacht, dass „Katechumenat“ einmal ein wichtiges Thema für mich werden würde.

Als ich im Jahr 1997 erstmals an einem Europäischen Treffen (in Berlin) teilnahm, gab es in Österreich lediglich eine Einzelinitiative in Wien und einen mehrwöchigen Glaubenskurs in Linz, der halbwegs mit einem Kurz-Katechumenat vergleichbar war. Erst mit der Zeit begann sich langsam etwas zu entwickeln.

Persönlich war ich bei meinen ersten EuroCat-Begegnungen tief beeindruckt von der Offenheit und Herzlichkeit der anderen Teilnehmer/innen, die sich teilweise schon lange kannten und Freundschaften geschlossen hatten. Sie waren Pioniere in ihren Ländern, bewegt und begeistert von ihren direkten Erfahrungen mit erwachsenen Taufbewerbern.

Überraschend war auch, dass die Themen dieser Europäischen Treffen nicht nur für den Katechumenat in engerem Sinn bedeutsam, sondern bei einem genaueren Hinsehen stets auch für die gesamte Pastoral zentral waren.

In den darauffolgenden Jahren war ich ständiger Teilnehmer bei allen größeren Europäischen Treffen und den Büro-Treffen in den Jahren dazwischen.

Die Generation der Pioniere zog sich Schritt für Schritt zurück; man wurde älter und die Nachfolger/innen waren mehr in zentralen kirchlichen (pastoralen, katechetischen, liturgischen) Institutionen verankert. Das bedeutete Kontinuität und Stabilität, aber auch die Abhängigkeit von Strukturveränderungen in einzelnen Ländern. Zudem hatten immer mehr Verantwortliche eine Vielfalt von Aufgaben – der Katechumenat war eine unter vielen, wenngleich von einer besonderen Qualität.

Jedenfalls hat sich dieses internationale Engagement gelohnt. Manche Impulse konnten den Ortskirchen weitervermittelt werden. Immer war es eine wunderbare, ökumenische, ermutigende Erfahrung von Kirche. Im Lauf der Zeit wurde man vom Lernenden zu einem, der für andere hilfreich werden konnte.

Mit großer Dankbarkeit blicke ich also auf diese Zeit des Katechumenats von 1997 bis 2020, die ich hier im Überblick Revue passieren lasse: dankbar für Begegnungen, für Inspirationen, für das Teilen von Freude, Hoffnung und Sorgen; dankbar für so viel Kennenlernen einer vielfältigen Kirche in den verschiedenen Ländern und Konfessionen; dankbar für den Heiligen Geist, der es letztlich ist, der Katechumenen bewegt und mit ihnen alle, die sie auf unterschiedlichen Ebenen begleiten.

Mit dem ersten Teil dieses Buches schließe ich an das Buch über die Zeit von 1968-1998 von Jean-Pierre De Meulder und Jean-Bernard Dousse an: SOUVENIRS –

Renaissance du Catéchumenat en Europe. 30 années de rencontres internationales pour dégager les lignes de force d'une pastorale, Fribourg et Bruxelles 2003.

Im zweiten Teil folgen einige grundsätzliche Beobachtungen.

1. TEIL

DIE EUROPÄISCHEN TREFFEN 1997-2020

THEMEN UND ORTE

16. EuroCat-Kongress

Berlin, 9.-13. Mai 1997

Thema:

*Bemüht euch um das Wohl der Stadt... denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl (Jer 29,7).
Wahrnehmung christlicher Spuren im Lebensraum einer entchristlichten Stadt – als
Schritte vor dem Katechumenat*

Unter den 55 Teilnehmern aus 11 Ländern war erstmals Österreich vertreten, also: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz; auch die anglikanische und die schwedisch-lutherische Kirche waren vertreten.

Das Ziel der Europäischen Katechumenatstreffen ganz allgemein ist der intensive Erfahrungsaustausch, die theologisch-pastorale Vertiefung des Katechumenats und damit zusammenhängender Fragestellungen in ökumenischer Offenheit und Zusammenarbeit, sowie gegenseitige Hilfen und Ermutigungen für den weiteren Aufbau des Katechumenats in einzelnen Ländern und Regionen.

Der thematische Mittelpunkt des 16. Europäischen Katechumenatstreffens war die Spurensuche nach dem Christlichen in der säkularisierten Weltstadt Berlin – kurz nach der „Wende“ 1989 und vor allem in manchen neuen Ansätzen an ausgewählten Orten, z.B.:

- in einem ökumenischen Frauenzentrum,
- im Franziskanerkloster in Pankow (Suppenküche, Betreuung Aidskranker),
- in einer Pfarrgemeinde in Berlin-Kreuzberg,
- in einer Pallottinergemeinschaft und der von ihr betreuten Pfarre in Berlin-Neukölln,
- in der durch die Wende herausgeforderten neuen Situation in der Plattenbautensiedlung Berlin-Marzahn.

Im Kennenlernen engagierter Katholiken, die eine absolute Minderheit in Berlin darstellen, im Gespräch über ihre Projekte und in der Reflexion darüber wurden realistische Ansätze sichtbar, wie gelebter Glaube einer Stadt dienen kann. Es blieb offen,

wie weit die verschiedenen sozialen, liturgischen, kulturellen, verkündigenden Initiativen im Sinn eines „Präkatechumenats“ zu verstehen sind.

Ein Referat von Franz-Peter Tebartz-van Elst „Spuren des Christlichen – Wege zur Kirche – Ansätze und Kriterien einer pastoral-theologischen Bewertung“ entwarf im Sinn einer theologischen Vergewisserung Perspektiven für einen Transfer der zur Sprache gebrachten Erfahrungen in andere Kontexte und vermittelte dem Thema des Katechumenats einen spezifischen Ort in der heutigen Pastoraltheologie.

Beeindruckend war die alternative Stadtführung, nur einige hundert Meter lang, in der anhand der Geschichte der hier aufgereihten Häuser die Geschichte Deutschlands in den letzten 200 Jahren repräsentativ erzählt wurde: der Ort einer ehemaligen Synagoge, ein Gestapo-Quartier, ein Gebäude der kommunistischen Partei zu Zeiten der DDR, Wohnhäuser von bekannten deutschen Familien, die teilweise fliehen mussten bis hin zu den Hackeschen Höfen, in denen heute Kunstateliers und Lokale sind.

EuroCat-Büro

Wien, 1.-3. Mai 1998

Es war mit 17 Teilnehmern aus 12 Ländern das meist-besuchte Bureau-Treffen bisher und stellte einige Herausforderungen an den gewohnten Ablauf mit – eher ausgiebigen – Berichten aus den einzelnen Ländern.

Eingeladen hatte zu diesem EuroCat-Büro Walter Krieger.

Erstmalig waren etwa dabei: eine Vertretung aus Dänemark, nämlich Charles McCarthy; Rolf Deen aus den Niederlanden; der neue Nationalverantwortliche aus Frankreich Dominique Sentucq; nach längerer Zeit war auch Spanien wieder vertreten, und zwar durch Jordi d'Arquer. Für andere hingegen zeichnete sich das Ende ihrer EuroCat-Zeit ab, die sie als „Pioniere“ maßgeblich mitgeprägt hatten: Jean-Bernard Dousse aus der Schweiz und Peter Ball von der anglikanischen Kirche in England. Weiters waren vertreten: Belgien, Schweden, Deutschland, Italien, Portugal.

Vorweg wurde die Situation der Kirche (nicht nur des Katechumenats) in Österreich vorgestellt. Es war die Zeit nach dem sogenannten „Kirchenvolks-Begehren“, das teilweise radikale Reformen in der Katholischen Kirche gefordert und auch über die Grenzen hinweg Aufmerksamkeit erregt hatte. In dieser Situation war der große österreichische „Delegiertentag“ mit möglichst vielen Personen, die in ihren Bereichen in der Katholischen Kirche Verantwortung trugen, erst in Vorbereitung – er sollte im darauffolgenden Oktober stattfinden.

Diese Entwicklung war für die Teilnehmer an diesem Bureau-Treffen einerseits hochinteressant – und zwar, wenn sich in diesem Land ebenfalls Reforminitiativen gebildet hatten, andererseits völlig unverständlich, wenn es diese eben nicht gab (und die Kirche bzw. die kirchlich Engagierten von anderen Fragen mehr betroffen waren).

Dieses „Nebenthema“ aber ist ein Beispiel dafür, wie aktuelle Situationen von einzelnen Kirchen bei EuroCat-Treffen auch international nachvollziehbar kommuniziert werden konnten, womit ein Verstehen spezifischer kirchlicher Situationen gefördert wurde.

Eine schöne Begegnung gab es auch mit Kardinal Schönborn im Erzbischöflichen Palais.

17. EuroCat-Kongress Paris, 12.-16. Mai 1999

Thema:

Geschichte und Erfahrungen des Katechumenats in Frankreich

Auf diesem Kongress waren 14 Länder mit 58 Personen (zusätzlich das Team aus Frankreich) vertreten. Die ökumenische Dimension wurde unterstrichen durch die Delegationen aus Großbritannien (anglikanisch und katholisch) und Schweden (schwedisch-lutherisch und katholisch). Also: Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Kanada, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechien.

Frankreich kann man ansehen als das Land der Wiedergeburt des Katechumenats in Europa. Es waren die französischen Erfahrungen, die im Zweiten Vatikanischen Konzil dazu geführt hatten, dass die Neueinrichtung des Katechumenats weltweit empfohlen wurde. An den dafür zugrundeliegenden Erfahrungen sollten die Teilnehmer dieses Kongresses Anteil nehmen, und zwar nicht nur theoretisch, sondern in der direkten Begegnung mit Katechumenen und in der Teilnahme an einer katechumenalen Liturgie an verschiedenen Orten in und nahe Paris.

Tatsächlich hat gerade dies nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Sitzend in der ersten Reihe war man den Katechumenen ganz nahe, konnte ihre Freude und Betroffenheit sehen, ihre Ernsthaftigkeit und ihre Hoffnung spüren und Anteil nehmen. Auf die Frage, was die Katechumenen in diesem Schritt zum Glauben hinbewegt hat, kamen persönliche Antworten. Eine junge Frau hatte Freunde gefunden, die Christen waren. Eine Mutter von zwei Kindern im Volksschulalter, die schon längere Zeit im Katechumenat war und die eine für eine spätere Phase vorgesehene liturgische Feier erlebte, berichtete von ihrer Hoffnung und Ermutigung, wenn sie betet und in der Heiligen Schrift liest und wie sehr ihr das Kraft gibt. Und ihr Ehemann wurde in dieser Feier in den Katechumenat aufgenommen; er meinte, wie angenehm, positiv, freundlich seine Frau auf ihn einwirkt, und ganz besonders seitdem sie sich für den Glauben interessiert.

In den Begegnungen mit diözesanen Teams erfuhr man viel von der Entwicklung des Katechumenats in Frankreich, von Materialien, Ausbildungen für Begleiter/innen, regelmäßigen Treffen auf regionaler, diözesaner und nationaler Ebene.

Katechumenat ist in Frankreich ein Teil der theologischen Forschung geworden. Auch wissenschaftlich befasst man sich mit diesem Phänomen. Das wurde durch Referate aus soziologischer, ekklesiologischer und pastoraler Sicht verdeutlicht.

Vor allem aber wurde von den pastoralen Auswirkungen des Katechumenats berichtet, besonders im Beitrag von Bischof Rouet sowie im Abendgespräch mit Kardinal Lustiger.

Interessant waren freilich auch die unterschiedlichen Einschätzungen über die Bedeutung einer Taufe für Erwachsene. Konkret ging es um die Frage: Was ist, wenn jemand getauft werden will, aber z.B. verheiratet ist mit jemandem, der schon vorher kirchlich verheiratet und nun geschieden war? Eine Antwort war: Das wäre so kompliziert, dass man von einer Taufe abraten müsse, denn diese Person könnte nicht einmal die Eucharistie empfangen... Eine andere Antwort war: Aus der Überzeugung, dass die Taufe tatsächlich einen Neuanfang setzt, überlässt man dem Gewissen der Betroffenen, ob sie zur Kommunion hinzutreten oder nicht...

Damit wurde klar, dass hier ein ungelöstes Problem auf noch so manche Katechumenen und die diözesanen Entscheidungsträger zukommen wird.

Zu diesem Treffen eingeladen hatte das französische Service National für den Katechumenat unter Leitung von Dominique Sentucq.

EuroCat-Büro

Haarlem, 29. April – 1. Mai 2000

Es gibt wenig zu berichten von diesem Bureau, an dem 11 Personen aus 9 Ländern teilgenommen haben. Darunter war United Kingdom mit der anglikanischen und der katholischen Kirche vertreten sowie: Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Schweden (schwedisch-lutherisch), Schweiz, Spanien. Rolf Deen war Gastgeber im Haus de Tiltenberg-Vogelenzang in der Nähe von Haarlem und in der Nähe vieler blühender Tulpenfelder.

Im Mittelpunkt dieses Treffens stand der internationale Erfahrungsaustausch mit einem Schwerpunkt zur Entwicklung des Katechumenats in den Niederlanden.

Bemerkenswert: In den Niederlanden, aber auch in anderen Ländern, finden sich da und dort gemeinsame Programme/Gruppen für Katechumenen, erwachsene Firmkandidaten und Wiedereintretende (Wiederanfänger im Glauben – recommençants).

18. EuroCat-Kongress

Leeds, 4.-8. Mai 2001

Thema:

Die Schwellen, die jemand, der nicht glaubt oder von der Kirche distanziert ist, überschreiten muss, wenn er zum christlichen Glauben finden will

Veranstalter waren gemeinsam das katholische RCIA-Netzwerk für den Katechumenat und die anglikanische Association für den Katechumenat; federführend dabei Sandy und John Railton sowie ein Team um David Roberts.

Es nahmen 60 Personen aus 14 Ländern teil (Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal, Russland, Schweden, Schweiz, Spanien, Ungarn, USA) sowie einige Bischöfe: anglikanische Bischöfe aus Leeds, Bradford und Salisbury sowie katholische Bischöfe aus Plymouth und Leeds. Aus ökumenischer Sicht waren zudem die Baptisten (England) und die schwedisch-lutherische Kirche vertreten.

Zu Beginn der Tagung wurden die Teilnehmer/innen eingeladen, eigene Erfahrungen von Schwellen in ihrem Leben wahrzunehmen. Dazu brachte jeder Teilnehmer ein eigenes Symbol mit, das zunächst in den Gruppen besprochen wurde und dann einen Platz im liturgischen Raum fand. Ausgehend von der Reflexion der eigenen Erfahrungen wurde an andere Menschen an der Schwelle gedacht, besonders an Katechumenen.

Daraus ergeben sich sehr konkrete Konsequenzen für kirchliche Fragestellungen, was besonders im Referat von David McGrail zur Sprache kam.

- Wie wird Menschen geholfen, Schwellen zur Kirche hin zu überwinden, wobei das Entscheidende nicht die Kirche selbst, sondern der Weg zu Jesus Christus ist?
- Wie sehr ist der ganze Katechumenat ein Raum von Schwellen (d.h. Menschen gehen von einem Raum zu einem anderen hinüber; sie sind aufgebrochen, aber noch nicht angekommen)? Der Katechumenat ist dieser Zwischenraum, dieser Übergang, diese Passage, dieser „Limes“.
- Liturgie ist eine Schwelle, die den Raum zwischen Himmel und Erde miteinander in Verbindung bringt. Wie kann Liturgie dies ausdrücken?

Das Bild der „Schwelle“ war übrigens nachhaltig inspirierend!

Es war eine ökumenisch ausgerichtete Tagung, von anglikanischer und katholischer Kirche gemeinsam, die auf einem sehr hohen Level zusammengearbeitet haben, was damals sehr selten sein sollte (wurde uns gesagt). Man erinnert sich auch an die gemeinsame Eucharistiefeier in einem Raum an einem sehr großen runden Tisch. Auf der einen Seite des Tisches hat zuerst der anglikanische Bischof das Hochgebet

gesprochen sowie die Einsetzungsworte über Brot und Wein. Anschließend hat dies der katholische Bischof auf der anderen Seite des Tisches gemacht. Zur Kommunion sind die Teilnehmer dann an jene Seite des Tisches gegangen, wo der Bischof ihrer Konfession das Sakrament gespendet hat.

EuroCat-Büro

Lissabon, 26.-28. April 2002

Es waren 13 Personen aus 12 Ländern (Belgien, Deutschland, England und Wales, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden – lutherisch und katholisch, Schweiz, Spanien, Ungarn), die sich auf Einladung von Querubim Pereira da Silva hier getroffen haben. (Übrigens hat hier noch einmal – wie in den letzten Jahren stets – Franz-Peter Tebartz-van Elst teilgenommen, Professor für Pastoraltheologie mit Forschungsschwerpunkt Katechumenat, späterer Weihbischof von Münster, Bischof von Limburg und Delegatus im Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuen Evangelisierung.)

In Portugal ist Katechumenat ein kleiner Aufgabenbereich innerhalb einer großen Nationaldirektion für die Katechese, die praktisch für alles zuständig ist, das mit Glaubensvermittlung bzw. Glaubensweitergabe zu tun hat. Es gibt in Portugal nur einige wenige Orte, an denen der Katechumenat praktiziert wird.

Interessant war die Begegnung mit Kardinal Polycarpo von Lissabon, auch weil er von den gegenwärtig stattfindenden „Stadtmissionen“ (Wien, Brüssel, Paris, Lissabon) berichtete, die von den jeweiligen Ortsbischöfen (Orts-Kardinälen) initiiert waren. Was man davon konkret erwarten sollte, blieb offen; jedenfalls sollten die Ortskirchen zu einem Neu-Denken, zu einem Um-Denken in Richtung missionarischer Sendung ermutigt werden.

In Erinnerung bleibt das Abendessen mit Blick über den Tejo und die beleuchtete Brücke sowie mit einem von unserem Gastgeber Querubim da Silva gesungenen Fado.

19. EuroCat-Kongress

Barcelona, 30. April – 3. Mai 2003

Thema:

Die Weitergabe des Glaubens in der Moderne

Es kamen 59 Personen aus 16 Ländern zusammen, darunter erstmals aus Malta sowie eher einmalig aus Weißrussland; also: Belgien, Deutschland, England und Wales,

Frankreich, Italien, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Russland, Schweden, Schweiz, Slowenien, Spanien, Ungarn, Weißrussland.

Das Team rund um Gastgeber Jordi d'Arquer hat auch viele Eindrücke der Stadt Barcelona in das Thema „Die Weitergabe des Glaubens in der Moderne“ einbezogen. Unter diesem Motto stand etwa eine Führung im Katalanischen Nationalmuseum, ebenso das Kennenlernen der Sagrada Familia, wo wir in der Unterkirche zusammen mit Kardinal Carles Gottesdienst feiern konnten.

In seinem Referat hat Weihbischof Joan Carrera aus Barcelona vor allem vier Probleme für die Weitergabe des Glaubens heute benannt:

- Imageverlust und wachsende Unglaubwürdigkeit von Gläubigen bzw. der Kirche insgesamt;
- eine Gesellschaft, die sich immer mehr selbst genügt und für die das Evangelium fremd geworden ist;
- Entmutigung oder Bequemlichkeit bei den pastoralen Mitarbeitern;
- und daraus folgend manchmal sogar eine feindselige Einstellung gegenüber „der Welt“.

In dieser Situation ist es nötig, an Jesus selbst neu Beispiel zu nehmen, um eben bei sich selbst beginnend Salz und Licht für die Weitergabe des Glaubens zu werden. Es braucht mehr Einfachheit, mehr Bescheidenheit entsprechend der Botschaft der Evangelien. Dies gilt für die Kirche, die vor allem immer mehr die Barmherzigkeit des Vaters und Jesu ausstrahlen soll. Und das wiederum bedeutet: Es geht zuallererst um eine pastorale Bekehrung der Kirche selbst.

Interessant waren die Exkursionen in verschiedene Pfarren im Raum Barcelona, in denen in letzter Zeit besondere Initiativen („Pfarrmissionen“ bzw. Ähnliches) stattgefunden hatten: Was bleibt davon? Was verändert sich? – Dies ist immer ein Impuls, der nach einem Höhepunkt wieder abflaut, jedoch sehr wohl etwas bewirkt; zumeist „mehr“ in den Engagierten, aber doch auch bei manchen „Fernstehenden“, die man eigentlich ansprechen wollte.

Für Spanien, besonders für Katalonien, war dieser Kongress übrigens ein starker Impuls für die weitere Entwicklung des Katechumenats.

Im Rahmen dieses Kongresses gab es einen längeren Zeitraum für ein Büro-Treffen. Aufgrund des Wachstums von EuroCat stellten sich die Fragen nach einer „offizielleren“ Struktur.

Denn die ökumenische Ausrichtung von EuroCat hat Folgen für den Status der Teilnehmenden: Inwieweit sind sie offizielle Vertreter ihrer Bischöfe (und das hat Konsequenzen etwa für gemeinsame liturgische Feiern)? Oder sind sie mehr „informell“ anwesend?

Allerdings ist niemand „privat“ bei einem EuroCat-Treffen – was möglicherweise „früher“ mit Teilnehmern „von der Basis“ der Fall gewesen war.

Da nun schon mehrmals Teilnehmer/innen aus den USA bzw. Kanada auf EuroCat waren, wurde – ergebnislos – überlegt, wie man auch einen Blick auf interkontinentale Begegnungen/Treffen richten könnte.

EuroCat-Büro

Budapest, 30. April – 3. Mai 2004

Eingeladen hatten Sr. Judith Fogassy und Weihbischof György Udvardy (Weihbischof Udvardy war zuvor Nationaldirektor für Katechese, später wurde er Bischof der Diözese Pecs; hier fand dann der europäische Kongress für Katechumenat 2017 statt). Anwesend waren 15 Personen plus das Team aus Ungarn; die übrigen Teilnehmer kamen aus: Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden (katholisch und lutherisch), Schweiz und Spanien – somit aus 12 Ländern.

Im Mittelpunkt dieses Erfahrungsaustauschs stand die Situation des Katechumenats in einzelnen Ländern mit einem besonderen Schwerpunkt auf dem Gastgeberland Ungarn.

Sodann ging es um eine Evaluierung des Kongresses von 2003 in Barcelona sowie um Überlegungen im Blick auf den Kongress 2005 in Schweden.

Weitergeführt wurden auch die Überlegungen, wie sich Katechumenat in Europa bzw. wie sich die europäischen Büros auf Zukunft hin organisieren sollen.

20. EuroCat-Kongress

Vadstena, 4.-8. Mai 2005

Thema:

Zeichen auf dem Glaubensweg

An diesem ökumenisch vorbereiteten und gestalteten Kongress nahmen 68 Personen (einschließlich einer größeren Delegation aus Schweden) teil, und zwar aus 18 Ländern, darunter auch Vertreter der anglikanischen Kirche von Nordirland und der finnisch-lutherischen Kirche; also aus Belgien, Dänemark, Deutschland, England und Wales, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Russland, Schweden, Schweiz, Spanien und Ungarn.

In die Vorbereitung und Durchführung waren besonders eingebunden: Stefan Nordström, Elisabeth Lindow und Karl-Gunnar Ellverson.

Mit diesem EuroCat-Kongress begann die regelmäßige Teilnahme Russlands, d.h. von Sr. Therese Kanacy (bis 2017).

Das Thema Pilgern bricht zur Zeit dieses Treffens europaweit und über die einzelnen Konfessionen hinaus auf. Freilich sind die klassischen Pilgerwege (Jakobsweg oder die traditionellen Pilgerwege nach Rom) für Schweden etwas weit, weshalb lokale Pilger- bzw. Besinnungswege entdeckt bzw. eingerichtet werden. Solche Wege werden in Schweden Teil der religiösen Erwachsenenbildung, aber auch der Konfirmationsvorbereitung und der Jugendpastoral ganz allgemein.

Man unternimmt Wallfahrten bzw. pilgert zu Orten, die kirchliche Bedeutung haben/hatten und es spielt keine Rolle, ob diese Orte seinerzeit von Angehörigen einer anderen Konfession geprägt waren. Allerdings scheint das zwischen schwedisch-lutherischer und katholischer Kirche so gut wie kein Problem zu sein: in der Pastoral, in der Kommunikation, in der Spiritualität.

Ein angenehmes, zum Thema und zum Kongress passendes Erlebnis war der dreistündige gemeinsame Pilgerweg nahe Vadstena. (Übrigens hat die heilige Brigitta in Vadstena gewirkt, die von beiden Konfessionen als Heilige verehrt wird.)

Bei den Gottesdiensten war man eingeladen, nach vorn zu kommen, auch wenn dieser von einem Bischof / Priester einer anderen Konfession gehalten wurde: Man verschränkte die Arme und erhielt einen Segen. Die Präsenz von Bischöfen sowohl der katholischen als auch der schwedisch-lutherischen Kirche war ein schönes Erlebnis; es war erfreulich zu sehen, wie gut sie miteinander in Kontakt waren.

EuroCat-Büro

Krakau, 28. April – 1. Mai 2006

Anwesend waren 16 Personen aus 13 Ländern: Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Russland, Schweden (katholisch und lutherisch), Schweiz, Spanien, Ungarn.

Die Themen, die in diesem Büro besprochen wurden, folgten dem mittlerweile eingespielten Schema: Berichte und Austausch über die Situation in den einzelnen Ländern, Rückblick auf den vorangegangenen Kongress, Überlegungen und Vorausblick auf den nächsten EuroCat-Kongress sowie Allfälliges.

Interessant war natürlich das Kennenlernen der Stadt Krakau und nähere Informationen über den Katechumenat in Polen, der durch Sr. Adelajda Sielepin vor allem in der Erzdiözese Krakau präsent ist. (Sie hat aber auch einen Auftrag von der Polnischen Bischofskonferenz.) Das war für uns ein wenig überraschend, da Polen doch als ein „katholisches Land“ bekannt ist, in dem man eigentlich keine Katechumenen vermutet. Es kann allerdings sein, dass in der früheren kommunistischen Zeit eine gewisse Anzahl der Bevölkerung aus ideologischen Gründen der Kirche ferngeblieben ist.

Nett war auch die kurze Begegnung mit Erzbischof Stanisław Dziwisz, dem ehemaligen Sekretär von Papst Johannes Paul II.

21. EuroCat-Kongress Florenz, 2.-6. Mai 2007

Thema:

Christum narrare

Aus insgesamt 16 Ländern (Belgien, Deutschland, England und Wales, Finnland, Frankreich, erstmals Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Russland, Schweden, Schweiz, Spanien, Ungarn) kamen 49 Teilnehmer sowie ein großes Team aus Italien zusammen.

Eingeladen hatten Walter Ruspi als Nationaldirektor mit der Unterstützung eines Teams der Nationaldirektion für Katechese und Katechumenat in Italien und der diözesanen Verantwortlichen in Florenz.

Das Thema „Christus erzählen“ bezog sich vor allem auf die künstlerischen Erzählweisen, um den Glauben zu vermitteln – und wie dies auch für Katechumenen interessant und hilfreich ist. In diesem Sinn wurden die Kapelle Brancacci mit ihrem berühmten Baptisterium und die Kathedrale Santa Maria del Fiore besucht und erklärt. In den Referaten wurde vertieft, wie weit die Kunst (besonders in Bezug auf Florenz und deren humanistische Strömungen) für die Vermittlung und das Verstehen des Glaubens heute in ähnlicher Weise hilfreich sein kann.

Viel Zeit verbrachte man in Gruppen beim Betrachten einer Bibelstelle, beim Reflektieren über die Referate (in Sprachgruppen); aber auch die Länderberichte nahmen einen größeren Raum ein.

EuroCat-Büro Luxemburg, 25.-27. April 2008

Ziemlich spontan wurde dieses EuroCat-Büro vom nationalen Verantwortlichen Luis Martinez nach Luxemburg eingeladen. 15 Personen aus 14 Ländern waren anwesend: Belgien, Deutschland, England und Wales, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Russland, Schweden (katholisch und lutherisch), Schweiz, Spanien, Ungarn.

Aus Großbritannien wurde von Peter Humphrey (früheres Mitglied der Liturgischen Kommission in England und Wales und mehrmaliger EuroCat-Teilnehmer) berichtet, dass es keine Verantwortlichen von katholischer Seite gibt und dass sich in der anglikanischen Kirche die Glaubensverkündigung de facto zu 100% nach den Alpha-Kursen orientiert.

Bezüglich der Selbstorganisation von EuroCat wurde zugestimmt, dass Walter Krieger (Organisator des geplanten EuroCat-Kongresses 2009 in Wien) quasi die Rolle eines Sekretärs übernimmt, dessen Aufgabe darin besteht, bei der Kommunikation zu helfen und die Liste der internationalen Verantwortlichen möglichst aktuell zu halten.

22. EuroCat-Kongress

Wien, 30. April – 4. Mai 2009

Thema:

Integration – Wie „Neue“ ihren Platz in der Gemeinschaft finden

Teilgenommen haben 85 Personen aus 22 Ländern: Belgien, Deutschland, England und Wales, Finnland, Frankreich, Italien, Litauen, Luxemburg, Moldawien, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Russland, Schweden, Schweiz, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn, Weißrussland. Von nicht katholischen Konfessionen waren die finnisch-lutherische Kirche und die schwedisch-lutherische Kirche vertreten.

Mit den Erfahrungen von den Europäischen Treffen für den Katechumenat seit 1997 wurde dieser Kongress vom Österreichischen Pastoralinstitut (Walter Krieger, Barbara Kortus-Turski) in Zusammenarbeit mit den Kontaktpersonen für den Katechumenat in den österreichischen Diözesen (besonders mit dem Team aus Wien) geplant und durchgeführt.

Alle österreichischen Teilnehmer/innen haben sich bewusst als „Gastgeber“ verstanden. In diesem Sinn waren alle bereit, Ansprechpartner für die ausländischen Teilnehmer/innen zu sein. Das „Einander-Helfen“ in Organisation und Durchführung hat gut funktioniert.

Die Atmosphäre der Tagung war von Anfang an durch diese offene Haltung des Gastgeberlandes geprägt. Beigetragen hat dazu sicherlich die optische und inhaltliche Gestaltung der ersten Stunden dieses Kongresses: das Ansprechen der Teilnehmer/innen bei der Ankunft; Hilfen beim Transport vom Flughafen (bei „unmöglichen“ Ankunftszeiten) und bei der Einquartierung; Plakate mit „Willkommen“ in – fast – allen europäischen Sprachen; Bilder aus den europäischen Ländern; Landkarten; das Sichtbarmachen der teilnehmenden Länder auf einer zu gestaltenden Europa-Karte bei der Vorstellungsrunde; das Durchmischen der Teilnehmer/innen in Gruppen für den Willkommens-Quizabend mit europäischen Themen (Durchführung: Peter Allmaier); Knabberien, Bäckereien (gesponsert von der Firma Ströck), Kaffee und andere bereitstehende Getränke; die Gestaltung der Teilnehmermappen und -schilder.

Eine Grußbotschaft von Kardinal Schönborn wurde vorgelesen, die guten Wünsche des evangelischen Bischofs von Wien übermittelt und die Grüße aus einigen weiteren Ländern mitgeteilt.

Das Programm war vielseitig.

- Zum Beginn gab es eine zeitliche und inhaltliche Vorstellung des Programms (PowerPoint; gespielte Szene einer Jungschargruppe), eine Präsentation des

Gastgeberlandes (Charakteristisches für Österreich, Situation der Kirche, Situation des Katechumenats)

- Referate und Erfahrungsberichte zum Thema Integration
- Gruppengespräche: Die Gruppen (je zwei auf Deutsch, Englisch, Französisch) waren möglichst bunt gemischt und wurden von Teilnehmer/innen aus den verschiedenen Ländern geleitet (eine deutschsprachige Gruppe z.B. von Stefan Schlager). Ein Gesprächsleitfaden war vorbereitet.
- Die Bibelarbeit (Vorbereitung: Friederike Dostal) war für EuroCat auf diese Art etwas Neues – und ist gut angekommen.
- Exkursionen:
 - Ein freiwilliger abendlicher Spaziergang in kleinen Sprachgruppen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Polnisch) – am 1. Mai;
 - Besuch in Pfarren, die Erfahrungen mit Neugetauften haben, um über die Bemühungen um deren „Integration“ zu berichten – am 2. Mai;
 - Besuche an „Orten der Integration“ (in weiterem Sinn), die von Beispielen und Bemühungen berichtet haben, damit „Neue“ Anschluss finden können – am 3. Mai;
 - Abendessen bei einem Heurigen – am 3. Mai;
 - Die Begleitung der Gruppen wurde von österreichischen Teilnehmer/innen bzw. Ehrenamtlichen übernommen.
- Liturgie (Vorbereitung: Markus Muth; musikalische Unterstützung: Anton Zehetgruber): die liturgischen Feiern waren in ihrer Abfolge an den Riten im Katechumenat orientiert; z.B. „Aufnahme“, „Übergabe“, „Tauerneuerung“ usw. Die Eucharistiefeier wurde von Weihbischof Helmut Krätzl, die abschließende „Sendungsfeier in den Alltag“ von Bischof Alois Schwarz geleitet.
- Länderberichte: Es war klar, dass bei 22 teilnehmenden Ländern nicht alle zu einer mündlichen Präsentation aufgerufen werden konnten. So wurden jene bevorzugt, die entweder zum ersten Mal (Moldawien, Weißrussland, Litauen, Slowakei) oder zum ersten Mal seit längerer Zeit (England und Wales) präsent waren oder einen ökumenischen Akzent (Schweden) einbringen sollten. Viele andere Länderberichte waren schriftlich vorbereitet und vervielfältigt worden, andere verdeutlichten dies durch Plakate.
- Pausen waren wichtig für Kontakte, für ein Ansehen der mitgebrachten Materialien, zur Erholung.
- Conclusioni: Es war gut, dass für die Conclusioni („Was ist mein/unser Ergebnis dieser Tagung?“) Personen aus jenen Ländern angesprochen wurden, die diesmal keine mündlichen Länderberichte geben konnten.

Das Thema „Integration“ sollte in der Tagung selbst erlebt und reflektiert werden: das ist gelungen. Ebenso konnte der Zusammenhang der Thematik mit dem Katechumenat immer wieder deutlich gemacht werden. – Auch die Bedeutung des Themas für die ganze Pastoral und die Chance kirchlicher Einrichtungen, hier zum Wohl der Gesellschaft einen Beitrag zu leisten, wurde offensichtlich.

Übersetzungen: Es hat sich trotz der hohen Kosten bewährt, die meiste Zeit über Simultandolmetscher zu haben. – Zu anderen Zeitpunkten der Tagung wurden die Hinweise dreisprachig (konsekutiv) gegeben. Was dabei vorbereitet werden konnte, war kein Problem; bei spontanen Übersetzungsfragen haben die Tagungsteilnehmer/innen – wie bei EuroCat üblich – gut mitgeholfen. Dies war vor allem bei Exkursionen wichtig.

Website: Schon in der Vorbereitung wurde unsere Website www.katechese.at mit einem Kapitel „EuroCat“ erweitert. Hier waren das Programm der Tagung, inhaltliche Beiträge zum Thema, organisatorische Informationen, ein Überblick über EuroCat und dessen Entwicklung ersichtlich. Nun sollen die Berichte aus den einzelnen Ländern hier gesammelt werden.

Öffentlichkeitsarbeit: Einschlägige Informationen waren vorweg an Kathpress übermittelt worden. Am 4. Mai fand eine Pressekonferenz (Leitung: Prof. Roland Machatschke) mit Bischof Alois Schwarz, Friederike Dostal und Walter Krieger statt, die von Kathpress, ORF-Hörfunk/Abteilung Religion, Radio Stephansdom und Kärntner Kirchenzeitung besucht war. Die Pressemitteilung wurde am nächsten Tag auch den Redaktionen der großen österreichischen Tageszeitungen übermittelt.

Dokumentation: Die deutschsprachigen Referate sind in den „Pastoraltheologischen Informationen“ 2/2009 erschienen. Die simultan übersetzten Referate auf Englisch und Französisch wurden den Teilnehmer/innen nach dem Kongress auf CD übermittelt. – Eingeladen wurde, Fotos zu senden, damit wir auch aus diesen eine Fotoserie zusammenstellen können. – Darüber hinaus hat die Zeitschrift „Diakonia“ (auf unsere Anregung) ein Heft zum Thema Katechumenat geplant.

Besondere Rücksicht war angesagt:

- Bezüglich finanzieller Unterstützung von Teilnehmer/innen aus osteuropäischen Ländern (hier hat Renovabis die Tagung unterstützt);
- Ökumenische Aufmerksamkeit (gegenüber den Teilnehmer/innen aus der schwedisch-lutherischen und der finnisch-lutherischen Kirche) inklusive der heiklen Frage des Kommunionempfangs bei der Eucharistiefeier: Hier haben wir den Brauch übernommen, der uns bei EuroCat 2005 in Schweden präsentiert wurde: Mitfeiernde einer anderen Konfession erhalten einen Segen;
- Der Wunsch einiger Teilnehmer/innen nach einer täglichen Eucharistiefeier (im Don Bosco Haus bzw. im Kardinal König Haus in der Früh, außerhalb des offiziellen Programms);
- Für einzelne Teilnehmer/innen aufgrund „schwieriger“ Ankunftszeiten am Flughafen oder wegen einer Diät;
- Es musste auch eine Gelegenheit (am letzten Abend) bedacht werden, an dem man „singen“ kann bzw. an dem die Teilnehmer/innen einen kreativen Beitrag leisten können.

EuroCat-Büro

Vivamo, 7.-9. Mai 2010

Es war wohl eine einmalige Gelegenheit, dass ein EuroCat-Büro in Finnland stattfinden konnte. Eingeladen hatten Sinikka Metsätähti und Maria Sten, die 14 übrigen Teilnehmer kamen aus Belgien, Deutschland, England und Wales, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich, Polen, Russland, Schweden und Ungarn. Finnland selbst war von lutherischer, katholischer und orthodoxer Seite vertreten. Dieses Treffen war daher sehr ökumenisch ausgerichtet. Dies wurde auch unterstrichen durch die Präsenz von Heikki Huttunen, dem Generalsekretär des ökumenischen Rates in Finnland, Bischof Teemu Sippo (katholisch) und Bischof Kari Mäkinen (lutherisch).

Im großen Park des Geländes beim Bildungszentrum von Vivamo sind verschiedene Stationen aus dem Leben Jesu nachgestellt, wodurch der bibelpastorale Schwerpunkt dieses Ortes verdeutlicht wird. Das war eine interessante Erfahrung abseits des offiziellen Programms.

Die Agenda dieses Büros folgte dem bereits gut eingespielten Schema: Evaluierung des EuroCat-Kongresses davor (Wien 2009), Überlegungen zum folgenden EuroCat-Kongress (Gent 2011), Austausch von Erfahrungen und Beobachtungen bezüglich des Katechumenats in einzelnen Ländern mit dem Schwerpunkt auf das Gastgeberland Finnland.

Aufgrund der bisherigen Erfahrungen wird Walter Krieger/Österreich die Rolle eines „Sekretärs“ weiterhin wahrnehmen.

23. EuroCat-Kongress

Gent, 5.-8. Mai 2011

Thema:

Die Interaktion von Liturgie und Katechese im katechumenalen Prozess

65 Personen kamen aus 18 Ländern zusammen: Albanien, Belgien, Deutschland, England und Wales, Finnland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Russland, Schweden (lutherisch und katholisch), Schweiz, Spanien, Ungarn.

Der „Ritus der Eingliederung Erwachsener in die Kirche“ legt nahe, verschiedene Dimensionen kirchlichen Lebens zusammenzuschauen, besonders Liturgie und Katechese, und zwar vor dem Hintergrund der Pastoral.

Liturgie insgesamt, und vor allem die liturgischen Riten während des Katechumenats, standen im Mittelpunkt der Überlegungen, und was diese für die Katechumenen, aber auch für die ganze Kirche bedeuten.

Dennoch ist zu differenzieren: Liturgie ist zwar in gewisser Weise Katechese, hat aber doch einen anderen Charakter. Liturgie führt in das Geheimnis christlichen Glaubens ein und verlebendigt das Wesentliche davon, und zwar in einer versammelten Gemeinschaft. Aber Liturgie ist nicht selbst-erklärend. Sie ist zwar ein Erlebnis, ein Ereignis, das den Menschen ganzheitlich anspricht, aber sie ist zu wenig, um Fragen von Katechumenen zum Glauben zu beantworten. Liturgie hat keinen schulischen und keinen didaktischen Charakter. Sie ist existenziell, aber nicht systematisch. Liturgie ist ausgerichtet, die Herzen der Menschen zu erreichen. Aber ohne zu verstehen, worum es dabei geht, bleibt dies wenig tragfähig. Es braucht daher eine mystagogische Katechese, die auch vernunftmäßig und intellektuell Bestand hat. Besonders im Katechumenat sollen daher Katechese und Liturgie Hand in Hand gehen unter Bewahrung der jeweiligen Eigenart. Liturgie ermöglicht eine Erfahrung, das Verständnis dieser Erfahrung wird aber durch Katechese erschlossen.

Die Gebete während des Treffens orientierten sich am Stundengebet.

Während dieses EuroCat-Kongresses konnte man auch Neugetauften begegnen, die von ihren Erfahrungen berichteten. Es war erstaunlich, wie viele kirchliche Schwierigkeiten sie überwinden mussten, um einen Priester zu finden, der tatsächlich wusste, worum es bei einem Katechumenat geht, was die Frage eines Erwachsenen nach der Taufe bedeutet.

Eine Art mystagogische Katechese war es auch, mit der uns das berühmte Kunstwerk „Die Anbetung des Lammes“ (Jan van Eyck) in der Kathedrale von Gent vermittelt wurde.

In Erinnerung bleibt weiters das Kennenlernen belgischer Bierkultur, besonders die Verkostung des Bieres des Jahres (Times Magazine) aus der Abtei Westvleteren.

Gastgeber war Stijn Van den Bossche, der als Verantwortlicher für den Katechumenat in ganz Belgien Jean-Pierre De Meulder abgelöst hatte, der als Pionier des Katechumenats in Europa verabschiedet wurde.

EuroCat-Büro

London, 27.-30. April 2012

Einschließlich einer etwas größeren Delegation des Gastgeberlandes kamen 20 Teilnehmer aus 15 Ländern zusammen: Belgien, Deutschland, England und Wales, Finnland (lutherisch), Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Russland, Schweden (katholisch und lutherisch), Schweiz, Spanien, Ungarn, USA (lutherisch). Eingeladen hatten Caroline Dollard und Martin Foster.

An diesem Treffen hat auch Weihbischof Alan Hopes von Westminster teilgenommen und über die Situation des Katechumenats in England und Wales berichtet. Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch der Sonntagsmesse in einer nahen Pfarre in der Diözese Southwark.

Es war – gemäß unserem Beschluss von Gent 2011 – ein „Büro A“, das heißt ein Treffen mit dem Schwerpunkt auf Länderberichten und den Fragen, die sich direkt daraus ergeben.

Natürlich ging es auch um eine Evaluierung des EuroCat-Kongresses in Gent. Dabei sind für die weitere Entwicklung festzuhalten: ein gelungener erster Abend mit einem spielerischen Einstieg in die Thematik; die Arbeit in kleinen Gruppen mit einem spirituellen Thema; die Verbindung von Katechumenat/Katechese mit Kunst/Kultur durch ein besonderes Element während der Tagung und vor allem die Gastfreundschaft.

Im Zusammenhang mit aktuellen kirchlichen Entwicklungen wird der Katechumenat mit-betroffen. Deshalb ist zu denken an die zukünftigen Ergebnisse der Bischofssynode zur Neuevangelisierung (Herbst 2012); an die ekklesiologische Bedeutung des Katechumenats (für die Gemeinschaft, für die Erneuerung von Kirche); an den prozesshaften Weg der Katechumenen, besonders an die Phase des Anfangs (Prä-Katechumenat); an die Themen Katechumenat und Migranten; an den Katechumenat als Inspiration für die gesamte pastorale Arbeit.

Walter Krieger bleibt weiterhin „Sekretär“ für EuroCat. Neu bietet er über das Österreichische Pastoralinstitut eine Präsenz auf einer Website an: Auf www.katechese.at gibt es ein Kapitel EuroCat. Hier können Berichte aus einzelnen Ländern sowie weitere Informationen hineingestellt werden.

EuroCat-Büro

Delemont, 26.-28. April 2013

Thema:

Neugetaufte: Last oder Bereicherung für die Gemeinden?

Neben dem Team aus der Schweiz (rund um Marie-Madeleine Beer) haben 15 Personen an diesem Treffen teilgenommen aus insgesamt 12 Ländern: Belgien, Deutschland, England und Wales, Frankreich, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Russland, Schweiz, Spanien, Ungarn.

Es war ein „Bureau B“: ohne Länderberichte, aber mit der Vertiefung eines Themas, das in engem Zusammenhang mit dem Katechumenat steht. Dazu sollte dieses Büro eine gute Gelegenheit für einen internationalen Austausch von (pastoraltheologischen) Beobachtungen und konkreten Erfahrungen geben.

Ein besonderes Thema war die Taufvorbereitung von Kindern und Jugendlichen im Schulalter.

Ein zweites Thema war die Frage, ob Neugetaufte eher als Bereicherung oder als Last in der konkreten pastoralen Situation einer Gemeinde erfahren werden. Und hier unterscheiden sich tatsächlich die Idealvorstellungen des Konzepts von der banalen Realität. Denn eher scheinen Neugetaufte eine Irritation, eine Herausforderung, eine Störung des Gewohnten (in einer Pfarre) zu sein. In einer solchen Situation ist die christliche Gemeinschaft aber herausgefordert, sie als „liebenswerte Last“ zu empfinden, sich diesen „Neuen“ zuzuwenden, auf sie einzugehen und auch manches Gewohnte in Frage zu stellen.

24. EuroCat-Kongress **Paderborn, 18.-22. Mai 2014**

Thema:

Von der individuellen Berufung zum Glauben in Gemeinschaft

60 Teilnehmer aus 16 Ländern kamen zu diesem Kongress zusammen aus: Belgien, Deutschland, England und Wales, Frankreich, Italien, Luxemburg, Malta, Moldawien, Niederlande, Österreich, Russland, Schweden (schwedisch-lutherische Kirche), Schweiz, Spanien, Ungarn, USA. Teilgenommen hat auch ein Vertreter des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuen Evangelisierung. Der Kongress wurde von Regina Börschel und ihrem Team vorbereitet.

Zum inhaltlichen Schwerpunkt der Tagung wurden mehrere Initiativen vorgestellt, z.B. FIDES (Katholische Glaubensinformation). Im Rahmen der katholischen Glaubensinformation gibt es im Erzbistum Köln mittlerweile einige Städte, wo FIDES beheimatet ist, zumeist eng verbunden mit der City-Pastoral. Fides versteht sich als Beratungsstelle auf Stadt-Ebene, die eng mit Pfarren kooperiert.

Hier steht ein Ansprechpartner zur Verfügung für Personen, die (wieder) in engeren Kontakt mit dem Glauben, mit der Kirche, kommen wollen. Speziell sind hier die Situationen von Wiedereintritt, Konversion, Erwachsenentaufe und Erwachsenenfirmung im Blick. Eine konkrete Begleitung von einzelnen Personen wird jeweils situationsgemäß abgestimmt.

Dazu gibt es einen Jahreszyklus von Gesprächsabenden, die 14-tägig stattfinden und auch gut methodisch und „ganzheitlich“ gestaltet sind. Diese Veranstaltungen sind frei zugänglich, folgen aber in etwa dem Rhythmus der Themen, die zu bestimmten Zeiten im Katechumenat aktuell werden. Es ist vorgesehen, dass Katechumenen daran teilnehmen, darüber hinaus aber noch weitere Treffen (ein religiöses Wochenende, die im Katechumenat vorgesehenen liturgischen Feiern) haben.

Einen eigenen Gesprächsabend-Kurs gibt es für erwachsene Firmkandidaten.

Für Wiedereintretende werden Glaubensgespräche (auch deren Dauer und Häufigkeit) individuell vereinbart.

Konvertiten sind zu Einzelgesprächen und zur Teilnahme an einigen Glaubensgesprächsabenden eingeladen.

Blitzlichter aus dem Referat von Hans Hobelsberger „Christ werden aus individueller Perspektive“:

- Eine konkrete „Gemeinschaft“ ist nicht das Ziel des Katechumenats, sondern ist vielmehr als Rahmen, Werkzeug, Instrument, Zeichen zu verstehen.
- Aufgabe und Sendung der Kirche und jedes einzelnen ist es, die Liebe Gottes zu den Menschen zu zeigen; daran hat jeder Christ/jede Christin auf je eigene Weise Anteil.
- In diesem Sinn ist eine Pastoral der Sendung zu fördern: also die Pastoral sendungs-orientiert statt sozialform-orientiert zu gestalten.
- Dies impliziert einen Fokus auf eine Pastoral der Berufung, die in ihrer Charismen-Orientierung konkret wird.
- Die Menschen von heute wählen ihre Zugehörigkeit. Und sie leben diese in einer Spannung und Ergänzung zwischen verschiedenen Möglichkeiten. Gemäß gesellschaftlicher Trends geht es einerseits um ein Streben nach dem Ausschöpfen aller Möglichkeiten, nach Neuem, nach Mehr – und dies in hohem Tempo (Beschleunigung). Andererseits bleibt der Wunsch nach Sicherheit, Stabilität, dauerhaften Beziehungen.
- Um daran anzuknüpfen, braucht es Aufmerksamkeit für eine Pastoral der Gelegenheiten, die etwa in den Kasualien konkret wird. Eine gute Erfahrung ist qualitativ nachhaltig; möglicherweise mehr als eine große Summe unscheinbarer Erfahrungen.
- Der nächste Schritt folgt einer Pastoral des Vorschlagens (im Sinn von „Proposer la foi...“). Dies ist ein Prozess, in dem es darum geht, das Evangelium besser zu verstehen, tiefer zu erfassen und dann passender zu verkünden; und zwar in Respekt vor der jeweiligen Kultur des anderen.

Aus dem Referat von Bernd Lutz „Zwischen Individualisierung und dem Wunsch nach Gemeinschaft – Christwerden aus gemeindlicher Perspektive“:

- Die Gemeinde muss lernen, vom Individuum auf die Gemeinschaft hin zu denken und nicht – wie bisher – von der Gemeinschaft und ihren Vorgaben auf den Einzelnen hin.
- Es geht um die Christus-Beziehung. Die Beziehungen zu Kirche und Gemeinde sind so zu gestalten, dass sie dem Einzelnen helfen, seine persönliche Christus-Beziehung zu bilden.
- Die Gemeinde muss kommunikations- und auskunftswillige Mitglieder bilden, die auch bereit sind, sich selbst und ihren Glauben in Frage stellen zu lassen.

- Die Gemeinde soll Erfahrungsräume für die Begegnung mit Gott erschließen und sie muss offene Kommunikationsformen anbieten, die auch kontroverse Diskussionen ermöglichen.
- Die Gemeinde wird eine Kultur des Willkommens und der Gastfreundschaft aufbauen, die Fremde wahrnimmt und einlädt.
- Die Gemeinde wird wahrnehmen, dass die am Glauben Interessierten unterschiedliche Interessen bezüglich Gemeinschaft und Integration haben und sich darauf einstellen.
- Die Gemeinde wird ihr Profil aus dem sozialen Umfeld herausbilden und die Kirche wird die Gemeinden in ihrem je unterschiedlichen Profil fördern.
- Die Gemeinden brauchen Inspiratoren, die den Katechumenat als Haltung in das Leben der Gemeinde bringen.

Aus dem Referat von Christian Hennecke „Christliches Leben als katechumenales Leben“:

- Christ-Sein ist immer im Werden. Glaubenswachstum ist ein lebenslanger dynamischer Prozess.
- „Der größte Teil der Getauften in Europa befindet sich im Status des Katechumenats..., und das müssen wir endlich ernstnehmen.“
- Aufbrüche im Glauben sind heute (zumeist) charismatisch geprägt.
- Impulse des Katechumenats:
 - Christ-Werden als gemeinsamer Weg: Biografie-orientiert, Lerngemeinschaft, Beziehungsorientierung
 - Differenzierte Annäherungen an die Frohe Botschaft (von 7-Sekunden-Andachten zum Bibel-Teilen, Predigt, Katechese)
 - Die Kraft der Liturgie (ars celebrandi, Ästhetik, Mystagogie)
 - Hingabe: diakonisches Engagement, Erfahrungen von San Egidio, „sich geben lernen“
 - Katechumenale Kirchenentwicklung.

Eine Reflektion zu EuroCat allgemein:

- Es ist ein guter Ort, ein gemeinsames Anliegen zu vertiefen.
- Es ist ein Ort der Inspiration für den Katechumenat und für viele andere pastorale und theologische Fragen, die damit verbunden sind.
- Es ist ein Ort, wo man – trotz mancher Anstrengung – Kraft tankt für den (Arbeits) Alltag danach.
- Es ist ein Ort für Gespräche, für Vielsprachigkeit, für Verständigung über (Sprach) Grenzen hinweg, es ist vielleicht ein „kleines Pfingsten“.
- Es ist ein Ort zum Reden und Hören, zum Zuhören, zum genauen Hinhören aufeinander.
- Es ist ein guter Ort, um Glauben miteinander zu teilen und einander darin zu bestärken.

- Es ist ein Ort, an dem man herzliches, grenzüberschreitendes Miteinander in Jesus Christus erfährt.

EuroCat-Büro

Salzburg, 4.-6. Mai 2015

An diesem „Büro A“ mit Schwerpunkt auf den Länderberichten haben 19 Personen aus 13 Ländern teilgenommen: Belgien, Deutschland, England und Wales, Frankreich, Italien, Luxemburg, Moldawien, Österreich, Russland, Schweden (lutherisch), Schweiz, Spanien, Ungarn.

Neu organisiert wurde der Katechumenat (in enger Verbindung mit Katechese) in Frankreich auf nationaler Ebene.

Der Länderbericht aus Österreich hatte einen zusätzlichen Schwerpunkt: Katechumenat mit Asylwerbern. Denn anlässlich dieser neuen Problematik wurde von der Österreichischen Bischofskonferenz ein „Koordinationsbüro für Katechumenat und Asyl“ zusammen mit der Erzdiözese Wien eingerichtet.

Daneben gab es eine Exkursion in der Stadt Salzburg zu pastoral-relevanten Orten: die Universitätskirche, die auch als Raum für Kunstinstallationen benutzt wird, der „InfoPoint Kirchen“ als Einrichtung der CityPastoral im Zentrum der Stadt und ein Besuch in der neu eingerichteten Bibelwelt in der umgestalteten Kirche St. Elisabeth. Eine sehr nette Begegnung war die Eucharistiefeier und das gemeinsame Frühstück mit Erzbischof Franz Lackner.

EuroCat-Büro

Chichester, 18.-20. Mai 2016

Thema:

Katechumenat und Evangelisierung

Es war das zweite „Büro B“, d.h. im Mittelpunkt stand ein thematischer Austausch; Länderberichte sollten nur schriftlich übermittelt werden.

Neben dem Team aus England und Wales haben 20 Personen aus 16 Ländern an diesem Treffen teilgenommen: Belgien, Deutschland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Österreich, Schottland, Schweden (lutherisch), Schweiz, Spanien und Ungarn. Die Delegation aus Frankreich konnte wegen eines Bahnstreiks nicht anreisen.

Es ist gelungen, ökumenische Perspektiven zu intensivieren mit Teilnehmern der anglikanischen Kirche aus England und aus Nordirland, aber auch mit katholischen Teilnehmern aus Schottland.

Das Thema war Katechumenat und Evangelisierung und wurde von Peter McGrail, Professor für Pastoraltheologie aus Liverpool, begleitet; die Einladung kam von Caroline Dollard und Martin Foster.

Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung war die säkulare Entwicklung am Beispiel der Stadt Chichester interessant. Von den fünf anglikanischen Kirchen im Zentrum wird nur mehr die Kathedrale (aus dem 11. Jahrhundert) für Gottesdienste genützt. Aus den anderen Kirchen wurden eine Galerie, eine Buchhandlung, ein sozialer Treffpunkt und ein Pub. Der abendliche Besuch in diesem Pub löste bei den EuroCat-Teilnehmern unterschiedliche Reaktionen aus: einerseits ein großes Erschrecken von Teilnehmern aus Ländern, in denen man (aus politischen Gründen) jahrhundertlang keine Kirchen bauen konnte – oder Befremden – oder pragmatische Gleichgültigkeit, weil es immer schon Zeiten gab, in denen Kirchen verschwunden sind oder umgewidmet wurden – was nicht nur für Kirchen, sondern auch für Tempel, Moscheen, Synagogen und andere religiöse Bauwerke auf der ganzen Welt immer wieder der Fall war (und ist).

25. EuroCat-Kongress Pecs, 18.-22. Mai 2017

Thema:

Katechumenat im Treffpunkt der Kulturen

Zum ersten Mal fand ein EuroCat-Kongress in einem ehemals kommunistischen Land statt: in Ungarn. Teilgenommen haben 42 Personen aus 15 Ländern: erstmals Bosnien und Herzegowina, weiters: Belgien, Deutschland, England und Wales, Frankreich, Italien, Malta, Österreich, Russland, Schweden (lutherisch), Schweiz, Slowakei, Spanien.

(Leider fanden zeitgleich in mehreren Ländern Veranstaltungen statt, an denen Katechumenatsverantwortliche teilgenommen haben, die dann aber für EuroCat verhindert waren.)

Erstmals war die CCEE vertreten, und zwar durch den Vizesekretär Michel Remery und durch den Vorsitzenden für den Bereich Katechese, Erzbischof Đuro Hranić/Kroatien, der mit uns Gottesdienst gefeiert hat.

Das Thema des Treffens „Treffpunkt der Kulturen“ wurde auf vielerlei Weise lebendig.

- Geschichtlich: Erinnerungen an die Römerzeit waren in der Stadt deutlich sichtbar und wurden uns vermittelt, auch die Tatsache, dass hier zu dieser Zeit bereits erste Christen lebten. Die Zeit der Osmanen wurde in Gebäuden präsent. Besonders erwähnenswert ist die sog. Moschee-Kirche, die tatsächlich einmal eine Kirche, dann eine Moschee war und nun wieder eine Kirche ist.
- Ökumenisch: Das Zusammenleben mit der griechisch-katholischen Kirche wurde nicht nur erzählt, sondern hatte auch Raum während des Tagungsgeschehens.

- Psychologisch: Besonders interessant war ein Referat von Csaba Orova über Umkehr, Initiation und Taufe im ökumenischen Dialog, wobei hier verschiedene Bekehrungstypologien aufgezeigt werden, d.h.: Aus welchen Motiven und mit welchen Begleiterscheinungen ist jemand bereit, sich für eine neue Lebensorientierung zu entscheiden?

Vom Tagungsprogramm her besonders gelungen waren die Gruppenarbeiten mit den präzisen und passenden Fragen. Interessant waren auch die Workshops, die nicht nur vom Gastgeberland, sondern auch von anderen Ländern gestaltet wurden, und zwar zu katechumenatsbezogenen Themen, die mittlerweile eine europäische Vernetzung nahelegen.

Ein großer Dank gilt der ungarischen Verantwortlichen für den Katechumenat, Sr. Rita Vizvady und dem gastgebenden Bischof der Diözese Pecs, György Udvardy.

EuroCat-Büro

Rom, 29. April – 1. Mai 2018

Dieses EuroCat-Büro fand vom 29. April bis 1. Mai 2018 in Rom statt. Unmittelbar zuvor war das italienische nationale Treffen zum Katechumenat mit einem abschließenden runden Tisch zu den Beziehungen und zur Bedeutung von EuroCat für das Katechumenat in Italien. Deshalb waren auch schon einige EuroCat-Teilnehmer bei diesem letzten Teil dieses italienischen Katechumenatstreffens anwesend.

Unsere EuroCat-Gastgeber waren Jourdan Pinheiro, Filippo Margheri und Marco Gallo.

- Der offizielle Beginn des EuroCat-Büros war am 29. April am späten Nachmittag. Mit einem italienischen Team waren 20 Teilnehmer aus 12 Ländern anwesend: Belgien, Deutschland, England, Malta, Österreich, Portugal, Russland, Schweiz, Ungarn und erstmals offiziell Litauen; auch der Vizesekretär der CCEE war anwesend.
- Wegen Problemen im Flugverkehr waren Spanien und Luxemburg verhindert.
- Ein wichtiger Punkt war der Rückblick auf den EuroCat-Kongress 2017 in Pecs, der als sehr inspirierend und gelungen erlebt wurde. Schade, dass weniger Teilnehmer als erwartet gekommen waren.
- Schwerpunkt dieses EuroCat-Büros waren allerdings (gemäß der Charakteristik von „Büro A“) die Berichte aus den einzelnen Ländern. Dabei kam es bei einzelnen Punkten immer wieder zu Diskussionen und einem Austausch von Perspektiven und Erfahrungen.

- Ein weiterer Punkt war die Frage, wie (und wo) es mit EuroCat weitergehen soll, insbesondere da es verschiedene katechetische Treffen auf internationaler Ebene gibt, bei denen regelmäßig dieselben Personen einander begegnen. Es geht dabei um EuroCat (Kongress und Büro A bzw. Büro B), Europäische Equipe für Katechese, Europäische Nationaldirektoren für Katechese, CCEE-Kongress (und Vorbereitung) sowie Kongresse des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuen Evangelisierung.

Das Votum, EuroCat weiterzuführen, war eindeutig.

Wertvoll ist neben einer notwendigen Kontinuität das Aufbauen eines pastoralen Netzwerkes, der internationale Erfahrungsaustausch, vertiefende Diskussionen, die vielfältige Behandlung einzelner Themen, Inspirationen, Kontakte und insgesamt gute Erfahrungen.

Allerdings sollten Katechese und Katechumenat enger zusammen gesehen werden – ohne die jeweilige „spezifische“ Eigenart zu übersehen, sowohl von den Themen her als auch vom Ort in den dynamischen Prozessen des Christ-Werdens. (Katechumenat dient dem Eintreten in die Kirche, Katechese ist Begleitung zur Vertiefung; jedoch ist die Dynamik des Katechumenats eine Inspiration für jede Form der Katechese).

Die Zukunft des Katechumenats und die Zukunft der Kirche stehen in enger Verbindung zueinander; spezifische Katechumenatsthemen sind spätestens auf den zweiten Blick auch zentrale Themen für die Pastoral.

Abschließend haben Belgien und Italien ihre gemäß dem CIC entwickelten Perspektiven für die Durchführung eines Katechumenats in ihren Ländern bzw. für Vorschläge für die Diözesen vorgestellt.

EuroCat-Büro

Wien, 29. April – 1. Mai 2019

Themen:

Willkommen und Mystagogie

Zusammen mit dem Team aus Österreich waren 27 Personen aus 12 Ländern anwesend, und zwar aus Bosnien, Deutschland, England und Wales, Finnland (lutherisch), Frankreich, Italien, Litauen, Malta, Schweden (lutherisch), Schweiz, und Spanien. Organisiert und vorbereitet wurde dies vom Österreichischen Pastoralinstitut (Walter Krieger) mit einem Team aus Verantwortlichen für den Katechumenat in österreichischen Diözesen (Friederike Dostal, Anna Maria Jalalifar, Daniel Vychytil, Doris Kloimstein).

Der Ankunftsabend war dem Thema „Willkommen“ gewidmet. Eine phänomenologische Vertiefung von einzelnen Aspekten verdeutlichte den dynamischen Prozess, mit dem sich jemand Schritt für Schritt mehr willkommen erfährt – bis zum Moment, sich dazugehörig zu fühlen.

Das persönliche Zeugnis von Anna Maria Jalalifar über ihren Weg zum Glauben und in die Gemeinschaft der Kirche hat dies verlebendigt.

Der thematische Schwerpunkt „Mystagogie“ wurde am nächsten Tag mit zwei Impulsen (von Friederike Dostal) und in Gesprächsgruppen behandelt und vertieft. Dabei konnten die Teilnehmer/innen ihre eigenen Beobachtungen in diesen internationalen Erfahrungsaustausch einbringen.

Am Nachmittag folgte eine Exkursion in eine Wiener Pfarre, wo man – moderiert von Daniel Vychytil – mit Neugetauften ins Gespräch kam, die ursprünglich aus dem Iran stammen, aber bereits einige Jahre in Österreich leben.

Zum Abschluss hat Bischof Alois Schwarz, der Referatsbischof für Pastoral, Katechese und Evangelisierung in der Österreichischen Bischofskonferenz, mit den Teilnehmer/innen Eucharistie gefeiert.

2020

Geplant war ein EuroCat-Treffen in Paris mit dem Thema „Katechumenen willkommen heißen und begleiten in einer Kirche in Krise“ – und zwar zusammen mit dem weltweiten Treffen französischsprachiger Länder zum Katechumenat („Assises“).

Tatsächlich hat eine andere Krise, nämlich die weltweite Ausbreitung des Corona-Virus, dazu geführt, dass EuroCat 2020 abgesagt werden musste.

Vorausblick 2021

Geplant ist ein EuroCat-Büro in Malta, das in den Herbst verschoben wurde.

ÜBERBLICK

1. EuroCat-Kongress Genf, 14.-17. Februar 1969

Der Weg der Katechumenen und ihre Erfahrungen von Kirche

2. EuroCat-Kongress Brüssel, 1.-3. Mai 1970

Katechumenat und Mission in einer „neuen“ Kirche

3. EuroCat-Kongress Madrid, 1.-3. Mai 1971

Katechumenat und „neue Gemeinschaften“

Büro: Paris, 1972

4. EuroCat-Kongress Strasbourg, 28. April – 1. Mai 1973

Wie ereignet sich im säkularisierten Europa heute die Bekehrung eines Menschen, sein Übergang vom Unglauben zum Glauben? Wo ereignet sie sich, an welchen Orten, in welcher Gruppe? Wie wird sie in dieser Gruppe, an diesem Ort gefeiert?

Büro: Paris, 1974

5. EuroCat-Kongress Amsterdam, 2.-5. Mai 1975

Den Menschen von heute Jesus Christus verkündigen: in einer aufgewühlten Welt mit ihren Gewalt- und Klassenverhältnissen, in ihren landesspezifischen sozioökonomischen, politischen, kulturellen Zusammenhängen, mit einer Kirche vor Ort, die nun einmal ist, wie sie ist. Wie können wir den Menschen, die auf der Suche sind, die in einer Art religiöser Unruhe leben oder auch nicht, „wirksam“ Jesus Christus verkündigen?

Büro: Köln, 1976

6. EuroCat-Kongress Lyon, 6.-9. Mai 1977

Zeichen der Zeit und Wort Gottes. Herausforderung zur Umkehr heute

Büro: London, 1978

7. EuroCat-Kongress Antwerpen, 5.-7. Mai 1979

Es gibt Katechumenatsgemeinschaften. Man spricht von einer „katechumenalen Strömung“. Inwiefern ist dieses Engagement Zeichen für die Nichtglaubenden? Inwieweit liegt hierin eine Herausforderung für die Kirche?

Büro: Amsterdam, 1980

8. EuroCat-Kongress Madrid, 1.-4. Mai 1981

In einem Klima der Säkularisierung erweist sich der Katechumenat als Notwendigkeit und Chance. Wie kann er ein brüderliches Leben ermöglichen, sowie Offenheit und Verbindungen mit anderen Bereichen der Kirche sichtbar machen? Wie kann er den Fernstehenden das Näherkommen erleichtern?

Büro: Rom, 1982

9. EuroCat-Kongress London, 6.-9. Mai 1983

Kann man im Glauben wachsen, ohne ihn zu feiern?

Büro: Bonn, 1984

10. EuroCat-Kongress Genf-Annecy, 10.-13. Mai 1985

Zum Glauben begleiten – den Menschen achten

Büro: Marseille, 1986

11. EuroCat-Kongress Gazzada (Italien), 8.-11. Mai 1987

Katechumenat und Taufe als Fundament der Kirche

Büro: Lissabon, 1988

12. EuroCat-Kongress Augsburg-Leitershofen, 5.-8. Mai 1989

Initiation, Reininitiation und christliche Gemeinschaft

Büro: Kalmar (Schweden), 1990

13. EuroCat-Kongress Bayonne, 3.-6. Mai 1991

Gemeinschaft – Weg und Ziel der christlichen Gemeinde

Büro: Salisbury, 1992

14. EuroCat-Kongress Rom, 7.-11. Mai 1993

Derselbe Katechumenat für morgen?

Büro: Brüssel, 1994

15. EuroCat-Kongress Saint Maurice (Schweiz), 5.-9. Mai 1995

Neugetaufte in der Gemeinde

Büro: Uppsala, 1996

16. EuroCat-Kongress Berlin, 9.-13. Mai 1997

Bemüht euch um das Wohl der Stadt... denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl (Jer 29,7).
Wahrnehmung christlicher Spuren im Lebensraum einer entchristlichten Stadt – als Schritte vor dem Katechumenat

Büro: Wien, 1998

17. EuroCat-Kongress Paris, 12.-16. Mai 1999

Geschichte und Erfahrungen des Katechumenats in Frankreich

Büro: Haarlem (Niederlande), 2000

18. EuroCat-Kongress Leeds, 4.-8. Mai 2001

Die Schwellen, die jemand, der nicht glaubt, oder von der Kirche distanziert ist, überschreiten muss, wenn er zum christlichen Glauben finden will

Büro: Lissabon, 2002

19. EuroCat-Kongress Barcelona, 30. April – 3. Mai 2003

Die Weitergabe des Glaubens in der Moderne

Büro: Budapest, 2004

20. EuroCat-Kongress Vadstena (Schweden), 4.-8. Mai 2005

Zeichen auf dem Glaubensweg

Büro: Krakau, 2006

21. EuroCat-Kongress Florenz, 2.-6. Mai 2007

Christum narrare

Büro: Luxemburg, 2008

22. EuroCat-Kongress Wien, 30. April – 4. Mai 2009

Integration – Wie „Neue“ ihren Platz in der Gemeinschaft finden

Büro: Vivamo (Finnland), 2010

23. EuroCat-Kongress Gent, 5.-9. Mai 2011

Die Interaktion von Liturgie und Katechese im katechumenalen Prozess

Büro-A: London, 2012

Büro-B: Delemont (Schweiz), 2013

Neugetaufte: Last oder Bereicherung für die Gemeinden?

24. EuroCat-Kongress Paderborn, 8.-12. Mai 2014

Von der individuellen Berufung zum Glauben in Gemeinschaft

Büro-A: Salzburg (Österreich), 2015

Büro-B: Chichester, 2016

25. EuroCat-Kongress Pecs, 18.-22. Mai 2017

Katechumenat im Treffpunkt der Kulturen – Katechumenat und Evangelisierung

Büro-A: Rom, 2018

Büro-B: Wien, 2019

Willkommen und Mystagogie

Abgesagt wurde der geplante Kongress in Paris 2020.

2. TEIL

HINTERGRÜNDE DER ENTWICKLUNG DES KATECHUMENATS IN EUROPA

DIE GESCHICHTE

Vorgeschichte bis 1968

Der Weg des Katechumenats richtet sich an Erwachsene, die den christlichen Glauben kennenlernen wollen. So wird er seit dem 2. Jahrhundert bezeugt. In der Folge hat er sich in allen Ortskirchen verbreitet und wurde durch katechetische, liturgische und Hinweise für eine asketische Lebensweise inhaltlich ergänzt. Alle, die dem Christentum folgen wollten, wurden als Erwählte in die Gruppe der Katechumenen aufgenommen. Sie blieben auf diesem Weg, der mehrere Jahre dauerte und lernten das Wort Gottes immer besser kennen, entfalteten ihren Glauben und machten Erfahrungen der Umkehr, indem sie am gemeinschaftlichen Leben einer christlichen Gemeinschaft teilnahmen und von dieser unterstützt wurden.

Der Katechumenat war eine fundamentale Etappe im Prozess der christlichen Initiation. Er war strukturiert durch Zeichen und Stufen. Der Anfang dieses Weges führte von ersten Schritten des Glaubens bis zur Feier der Taufe, Firmung und Eucharistie in der Osternacht und schloss ab mit einer Zeit der Mystagogie.

Durch diesen Prozess der christlichen Initiation verwirklichte die Kirche eine lebendige Seite ihres pastoralen Dienstes, d.h. ihres missionarischen und evangelisierenden Engagements und sie erfüllte quasi ihre mütterliche Funktion, indem sie Söhne und Töchter für das Volk Gottes des Neuen Bundes gewann.

Ein ausführlicher und klar definierter Weg wurde für notwendig erachtet in einer Zeit, als Christ zu werden zugleich bedeutete, sich gegen eine Verbindung mit der offiziellen heidnischen Kultur zu stellen. Er ermöglichte, den Glauben in seiner Tiefe im Prozess der christlichen Initiation kennenzulernen, auch dank des Zeugnisses der Schriften der Väter, mit denen die kirchlichen Erfahrungen bereichert wurden.

Der Prozess der christlichen Initiation wurde ab Ende des 6. Jahrhunderts weniger beachtet. Die Kirche betonte nicht mehr die Evangelisierung von Erwachsenen, wie dies früher Priorität war, als Vorbereitung auf die Taufe. Christ zu sein war seit dem 4. Jahrhundert immer mehr zur Vorbedingung geworden, voll anerkanntes Mitglied der Gesellschaft zu sein. Im Hochmittelalter, in einer Situation kirchlicher Stabilität, konsolidierte sich die Praxis der Kindertaufe. Sobald diese dominant wurde, erschien der Prozess eines Erwachsenenkatechumenats mehr und mehr unnötig und kam zu seinem Ende. Doch wurden die Riten des Katechumenats für die Aufnahme Erwachsener in der Kirche niemals vergessen, auch nicht in den folgenden Jahr-

hundertern. Etwa zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden von Paul V. alle Riten des Katechumenats in einem einzigen Taufritual in die Feier der Taufe integriert.

Die Kirche erlebte ein Wiedererwachen des katechumenalen Prozesses im 18./19. Jahrhundert als sich ihre missionarische Tätigkeit ausbreitete und auf verschiedenen Kontinenten Fuß fasste. Mehrere religiöse Gemeinschaften wurden dabei aktiv in der Wiedereinführung des katechumenalen Prozesses. Dies begann zunächst in Afrika und wurde dann in Asien und Ozeanien fortgesetzt. Es brauchte einige Zeit, bis der Vorschlag eines Katechumenats in den Kirchen Europas und Amerikas akzeptiert wurde, da auf diesen Kontinenten fast die gesamte Bevölkerung dem christlichen Glauben angehörte und eine Entchristianisierung nur ein marginales Phänomen war. In den letzten 50 Jahren ist man auch in diesen Ländern wieder aufmerksamer geworden. Es ist ein Bewusstsein gewachsen angesichts der Veränderungen in den verschiedenen Gesellschaften, die deutlich gemacht haben, dass es eine Erneuerung des Katechumenats in der pastoralen Praxis braucht.

Die neue Geschichte des Katechumenats in Europa hat im Jahr 1950 begonnen. Seit dieser Zeit waren es zumeist einzelne Personen, die den Katechumenat entdeckten und vorantrieben. In einigen Ländern (z.B. Frankreich und Belgien) standen religiöse Gemeinschaften hinter diesem Anliegen. Anderswo wurden durch Bischofskonferenzen oder bischöfliche Initiativen entscheidende Impulse gegeben. In Großbritannien ging der Katechumenat von einem anglikanischen Priester aus, der sich von Frankreich inspirieren ließ. So verlief die Entwicklung in den einzelnen Ländern, sogar in einzelnen Regionen, höchst unterschiedlich.

Im Jahr 1963 führte das II. Vatikanische Konzil die Institution des Katechumenats wieder ein (Sacrosanctum Concilium 64) und in der Folge findet sich eine grundlegende Beschreibung davon (vgl. Ad Gentes 14). Mit der Inspiration dieser alten Tradition der Kirche schlugen die Konzilsväter einen lebendigen Prozess der Einführung in den Glauben und in das Leben der Kirche vor mit dem Ziel, eine wirkliche Umkehr für den Weg Erwachsener zu ermöglichen, die nach der Taufe fragen: dies mit mehreren Schritten, die nicht nur den Katechisten und Priestern anvertraut werden, sondern der ganzen Gemeinschaft der Gläubigen. In Verbindung mit der Einführung in das ganze christliche Leben lernen die Katechumenen das religiöse, liturgische, diakonische Leben des Volkes Gottes kennen, begleitet durch Katechese und heilige Riten.

Die Entscheidung des Konzils wurde quasi ratifiziert durch den „Ritus der Eingliederung Erwachsener in die Kirche“ (1972). Dies ist ein liturgischer und dogmatischer Text, der zugleich zum ersten Mal ein Instrument für pastorale Aktivitäten darstellt.

Der Beginn der Europäischen Treffen

Wie alles begann

Im Rahmen einer nationalen Konferenz in Peyruis (Frankreich) trafen sich 1968 einige Delegierte, die den Katechumenat in fünf europäischen Ländern vertraten (Belgien, Frankreich, Schweiz, Spanien und Portugal). Ohne offiziellen Auftrag beschlossen sie, ein europäisches Treffen zu initiieren. Es gab eine Reihe von Gründen, die sie darin bestärkte, gemeinsam über eine katechumenale Seelsorge nachzudenken: Der Einfluss der Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils über Evangelisation und Katechumenat, die steigende Anzahl von Menschen in vielen Ländern, die als Erwachsene Christen werden wollten und die Herausforderung, Räume und Gemeinschaften zu gründen, die „Neue“ in der Kirche willkommen heißen konnten. Diese Initiatoren fanden sich „auf gleicher Wellenlänge“. Das erleichterte die Verständigung über Sprachgrenzen hinweg und ließ eine herzliche, menschliche Verbundenheit entstehen, die wohl auch für die weitere Entwicklung bedeutsam sein sollte.

Dieses erste europäische Treffen fand in Genf am 15./16. Februar 1969 statt. Fünf Delegierte aus Belgien, vier aus Frankreich, je zwei aus Spanien und Portugal und einer aus der Schweiz waren anwesend. Die Organisatoren dieses Treffens hatten kein besonderes Thema ausgesucht. Ausgehend von Berichten über die Situation des Katechumenats in den einzelnen Ländern diskutierten die Delegierten die aktuellen Rahmenbedingungen des Katechumenats und wie die Pastoral insgesamt katechumenale Elemente integrierte. Aus diesen Gesprächen ergaben sich einige gemeinsame und grundlegende Überlegungen.

Diese gemeinsamen Überlegungen waren:

- Eine „Umkehr“ von Christen geschieht durch die Verkündigung des Evangeliums.
- Die katechumenale Dimension ist ein Zeichen des Heiligen Geistes und der missionarischen Tätigkeit der Kirchen.
- Die Sakramente der christlichen Initiation sind bevorzugte Zeichen der Begegnung der Gläubigen mit Gott.
- Der Glaube muss „mitten im Leben“ der Menschen stehen.

Grundlegend hingegen geht es um die Beziehung des „Menschen von heute“ mit Jesus Christus. Daraus ergeben sich entscheidende Fragen, die für die ganze Pastoral gelten:

- Wie kann man heute von Jesus sprechen?
- Welche Verbindungen gibt es zwischen dem Engagement in der Gesellschaft und der Begegnung mit Jesus Christus?

Daraus kristallisieren sich drei Perspektiven heraus, die bis heute sowohl für die Katechumenatstreffen als auch für die gesamte Pastoral bedeutsam sind:

1. Jede Begegnung mit Jesus Christus ereignet sich in einer konkreten Situation, d.h. bei Männern und Frauen, die eine Geschichte haben und die in der Gesellschaft Verantwortung tragen oder Verpflichtungen haben; diesem Engagement gibt der Glaube Sinn und Zielorientierung.
2. Die Bindungen zwischen christlichen Gemeinden und dem Katechumenat müssen verstärkt werden, damit die einen die katechumenale Dimension in ihre Pastoral integrieren und die anderen nicht abgesondert von den christlichen Gemeinden leben. (Für den Großteil der Katechumenen hatte die Kirche das Gesicht der Christen, mit denen sie zusammenkamen und freundschaftlich verbunden waren. Die übrige Kirche mit ihrer Organisation war für sie nicht anziehend; sie nahmen eher ihre Mängel wahr.)
3. Die Bedeutung des angewandten Vokabulars ist zu präzisieren. Was versteht man unter „Glaubensinhalt“, „existentieller Theologie“, „katechumenaler Katechese“, „katechumenaler Dimension“?

Nach dieser Begegnung beschlossen die Delegierten weitere Treffen, zunächst jedes Jahr (1969, 1970, 1971), später alle zwei Jahre, wobei im Jahr dazwischen das Treffen eines „Büros“ stattfinden sollte (mit jeweils einer/einem Delegierten jedes Landes). Der/die Delegierte des veranstaltenden Landes sollte dann auch für die ausgewählten Themen und für die Organisation verantwortlich sein.

Man organisiert sich

Von Initiativen zu Strukturen

Die Organisation des Katechumenats ist in den einzelnen Ländern von Beginn an sehr verschieden. In Frankreich gab es lange Zeit eine autonome, diözesane, regionale und nationale Organisation; weniger strukturiert ist der Katechumenat in Belgien und der Schweiz, wo sich einzelne Zentren (Brüssel bzw. Genf) herauskristallisiert haben. Anderswo ist der Katechumenat eng mit katechetischen (Großbritannien, Spanien), liturgischen (Belgien) oder pastoralen (Deutschland, Österreich) Einrichtungen verknüpft.¹

¹ Und so kam der Katechumenat (abgesehen von früheren Einzelfällen) nach Österreich: Anfang 1995 bat der frühere Schweizer Verantwortliche, Jean Bernard Dousse, seinen Ordensbruder, den damaligen Weihbischof von Wien, Christoph Schönborn, ob man nicht jemand aus Österreich zu dem geplanten EuroCat in Saint Maurice entsenden könnte. Mit dieser Anfrage wandte sich Bischof Schönborn an den Generalsekretär des Österreichischen Pastoralinstituts, Walter Krieger, der sich dieses Anliegen in Übereinstimmung mit dem Vorstand des Österreichischen Pastoralinstituts weiter annahm. Dies führte

Die „Europäischen Treffen“ und das „Europäische Büro“

Die Geschichte des Katechumenats in Europa lässt sich an Hand der europäischen „Kongresse“ gut ablesen. Seit 1971 gibt es alle zwei Jahre ein „Treffen“ („EuroCat“), d.h. eine Art „Generalversammlung“, bei der bis zu fünf Delegierte der Kirchen jedes Landes teilnehmen. Dabei hat Großbritannien sowohl eine katholische als auch eine anglikanische Delegation, ähnlich wie Schweden eine katholische und eine schwedisch-lutherische Delegation entsendet.

In den Jahren zwischen den EuroCat-Kongressen findet ein Treffen des „Europäischen Büros“ statt. Das ist ein Treffen der Verantwortlichen bzw. Kontaktpersonen der einzelnen Länder bzw. Konfessionen. Hier geht es vor allem um einen internationalen Erfahrungsaustausch, für den hier mehr Zeit als während der EuroCat-Kongresse zur Verfügung steht.

Weiters werden das jeweils letzte EuroCat-Treffen besprochen und Überlegungen zum nächsten EuroCat-Treffen angestellt, das vom jeweiligen Gastgeberland vorbereitet wird. Auch während eines EuroCat-Treffens findet eine Sitzung des Europäischen Büros statt, wo es um die Festlegung oder Bestätigung der Orte für die nächsten Treffen geht.

Zur Förderung der internationalen Kommunikation – insbesondere in Vorbereitung und Durchführung von EuroCat-Kongressen und EuroCat-Büro-Treffen – wurde ad experimentum Dr. Walter Krieger (Österreich) als Sekretär bestellt (seit 2008). Die Aufgabe besteht darin, Informationen zu erfragen und weiterzugeben, sowie eine Liste der Verantwortlichen der Länder und Konfessionen fortlaufend zu aktualisieren. Dafür kann die bereits vorhandene Website www.katechese.at/eurocat genutzt werden. Interessante Informationen bezüglich der nächsten Treffen und Länderberichte können hier kommuniziert werden.

Seit 2012 gibt es zwei unterschiedliche Ausrichtungen für diese Büro-Treffen:

Büro A dient (wie bisher) einer Evaluierung des vorangegangenen Kongresses und den Berichten aus den Ländern mit einem Erfahrungsaustausch zu aktuellen Themen. Büro B vertieft ein Thema, das für den Katechumenat bedeutsam ist. Dazu gibt es zumeist einen Impuls eines Referenten, später ist ausreichend Zeit für eine vertiefende Diskussion, in der die verschiedenen Situationen, Beobachtungen, Erfahrungen und

zu einer Suche nach Personen und Einrichtungen, die in den verschiedenen österreichischen Diözesen mit diesem Thema befasst oder dafür offen waren.

So konnte erstmals beim EuroCat in Berlin 1997 eine österreichische Delegation teilnehmen, woraufhin das Büro 1998 in Wien stattfand.

In der Folge wurde im Österreichischen Pastoralinstitut ein „Leitfaden Erwachsenenkatechumenat“ erstellt (2000), in allen Diözesen wurden im Lauf der Zeit offizielle „Kontaktpersonen“ benannt, mit denen es seit 2001 ein jährliches Österreich-Treffen gibt. Das Österreichische Pastoralinstitut übernahm gleichzeitig die Aufgaben einer weiteren Koordination sowie einer internationalen Vertretung. Ausführlich gewidmet ist der Text der Österreichischen Bischöfe „Katechumenat – Pastorale Orientierungen“ (2015) dieser Thematik.

Überlegungen der einzelnen Teilnehmer miteinander in Beziehung gebracht werden. Das Thema wird vom gastgebenden Land vorbereitet.

PERSPEKTIVEN

Charakteristika der Europäischen Treffen

Katechumenat und Evangelisation²

Der Katechumenat entwickelt sich in Europa, weil es eine Suche nach dem Sinn des Lebens gibt, weil Menschen von heute vielerorts ein religiöses Interesse wiederentdecken. Aber um den Menschen zu erreichen, der nach Spiritualität und Glauben sucht, muss jemand mit Leidenschaft und Sehnsucht erfüllt sein, das Evangelium zu verkünden.

Hier entdecken wir eine höchst zeitgemäße Dimension des Katechumenats. Es geht um eine individuelle und gemeinschaftliche Begleitung von Menschen, die Christen werden wollen. Erfahrene Begleitpersonen bekräftigen, dass der Katechumenat bereichernd und inspirierend ist, auch für den eigenen Glauben. Man gibt viel, aber man erhält auch viel.

Entgegen einer einseitigen Betonung der intellektuellen und wissenschaftlichen Dimension des Glaubens geht es im Katechumenat um das Leben in seiner Ganzheitlichkeit. Dazu gehören das Gebet, das Feiern und die Bereitschaft, Zeugnis zu geben. Eine Evangelisierung in Europa braucht diese ganzheitliche Inspiration.

Damit steht der Katechumenat aber in engstem Zusammenhang mit der gesamten Pastoral und Katechese. Darauf weisen auch die jeweiligen Themen der europäischen Treffen hin, die immer über den Katechumenat im engeren Sinn hinaus für das ganze pastorale und katechetische Engagement der Kirche bedeutsam sind.

Bereicherung und Offenheit

Der Katechumenat in Europa ist mit seinen Treffen und Besprechungen sehr bereichernd. Im Katechumenat gibt es weder eine belastende Tradition noch einen

² Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung und Ergänzung des Beitrags von Philippe Gueneley, Die europäischen Katechumenatstreffen, in: Matthias Ball / Ernst Werner (Hg.), Wege zum Christwerden. Der Erwachsenenkatechumenat in Europa, Ostfildern 1994.

langweiligen Alltag. Wir entdecken eine bewährte Einrichtung der alten Kirche wieder, die für unsere heutige Situation hochaktuell ist.

Dazu aber braucht es gegenseitige Unterstützung. Ich bin überzeugt, dass jedes der Treffen des „Büros“ Ideen und Erfahrungen schenkt, die jeder adaptieren kann gemäß der Situation in der eigenen Kirche, im eigenen Land.

Man könnte sagen, dass alle Katechumenate in Europa viele Gemeinsamkeiten miteinander haben. Deshalb fühlt man sich manchmal wie eine große Familie, in der wir teilen, was wir erfahren und was wir sind. Das ist eine fundamentale Charakteristik des europäischen Katechumenats.

Ohne diese europäischen Treffen: Was würde mit dem Katechumenat in Österreich oder Spanien sein? Würde es diesen und die damit verbundene Entwicklung überhaupt geben? Würden nicht schon so manche Suchende in der Kirche „nichts gefunden“ haben, die in der Zwischenzeit auf dem Weg eines Katechumenats Christus entdecken konnten?

Ökumenische Aspekte

Einer der interessantesten Punkte in der Geschichte des Katechumenats in Europa ist der ökumenische Aspekt. Das wird durch die Anwesenheit der anglikanischen oder der schwedisch-lutherischen Kirche und anderer Konfessionen bei den Treffen eindrucksvoll bestätigt.

Ein anderer Aspekt war die Art und Weise, wie z.B. das Treffen in London 1983 rezipiert wurde, das vom Erzbischof von Canterbury, Dr. Runcie, in Lambeth Palace organisiert wurde oder wie das vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf 1985 durch Pastor Max Thurian vorgestellte Lima-Papier aufgenommen wurde.

Der Katechumenat selbst hat etwas in Richtung Ökumene weiterentwickelt: das Bewusstsein der Taufe als gemeinsame, verbindende Grundlage aller Christen. Und das sollte uns nicht überraschen! Denn es gibt nur eine Taufe und deshalb ist die Taufe die fundamentale Quelle der Gemeinschaft und Beziehung zwischen den christlichen Kirchen. Der Katechumenat in Europa bestärkt damit den ökumenischen Prozess.

In diesen europäischen Treffen haben wir gemeinsam gebetet und Erfahrungen ausgetauscht. Wir haben einander zugehört. Und all das hat uns erlaubt zu sehen, dass es viele gemeinsame Aspekte und Dimensionen gibt, die uns verbinden, wenngleich wir uns der Unterschiede zwischen unseren Kirchen bewusst bleiben.

Inspirationen und Herausforderungen für die Kirche

Die Veränderungen des Charakters und der Werte der Gesellschaften in dieser Welt haben viel dazu beigetragen, das Bewusstsein der Kirche für die eigene Identität stärker in den Blick zu nehmen. Die Kirche ist auf bescheidene Weise in dieser Gesellschaft gegenwärtig als Sauerteig. Sie weiß, dass sie oft weit weg ist vom Zentrum gesellschaftlicher Entwicklungen.

Die Kirche hat eine neue Phase des Dialogs mit der Gesellschaft begonnen und wurde zugleich aufmerksamer für soziale Probleme. Durch den Heiligen Geist ist das Bewusstsein und die Sensibilität der Kirche für ihre Berufung zur Evangelisierung gewachsen. Die Kirche lebt nun wieder vermehrt im Geist des Katechumenats und unternimmt klarere Aktionen im Blick auf die Verkündigung des Evangeliums.

Der Prozess des Katechumenats belebt nicht nur die persönliche Dimension des Glaubens, sondern auch jenen der Gemeinschaft; nicht nur einer einzelnen Gemeinschaft, sondern der ganzen christlichen Communio. Dieser Prozess der Wiederbelebung, Aufmerksamkeit und Wiederentdeckung der christlichen Initiation in der christlichen Gemeinschaft wird allerdings Zeit brauchen. Es ist wichtig, nicht zu hetzen.

Dieser Prozess des Katechumenats verwirklicht einen lebendigen Aspekt des pastoralen Dienstes der Kirche. Tatsächlich wird dessen Bedeutung unterstrichen durch das Allgemeine Direktorium für die Katechese (1997), in dem der Weg des Katechumenats als Modell für jede Katechese bezeichnet wird.³

Durch den Prozess der christlichen Initiation erwacht unsere Sehnsucht nach Gott erneut in dem Ausmaß, in dem uns bewusst wird, dass er ein persönlicher Gott ist: Er ist gegenwärtig, er liebt uns, er hat einen Plan für das Leben von jedem, von jeder. Die Sehnsucht nach diesem Plan Gottes leitet die Katechumenen und führt sie als Getaufte tiefer in eine christliche Lebensweise ein. Das beinhaltet einen lebenslangen Prozess der Umkehr, einen Prozess, der sich immer mehr vertieft, der Freude bringt, Freiheit des Glaubens erfahren lässt und zum Heil führt.

Der Katechumenat ist der Weg der Umkehr und der Einübung in den Glauben der Kirche, der sich besonders an Erwachsene wendet, die sich auf den Empfang der Taufe, der Firmung und der Eucharistie vorbereiten.

Indem man die Gelegenheit aufgreift, eine erste Verkündigung und die wesentlichen Elemente des Katechumenats (Katechese, Liturgie, Begleitung) anzubieten, regt der Katechumenat die christlichen Gemeinschaften an, Menschen willkommen zu heißen. Und Gläubige werden ermutigt, Katechumenen zu begleiten bzw. selbst den Glauben auf neue Weise zu entdecken, vor allem, wenn sie als Kind getauft wurden und das Evangelium aus Gewohnheit, aber niemals existenziell kennengelernt haben.

³ vgl. Allgemeines Direktorium für die Katechese 1997, Nr. 90; Direktorium für die Katechese 2020, Nr. 61-66

In diesem Sinn können ähnliche katechumenale Wege auch jungen Gläubigen empfohlen werden, die damit Stück für Stück zu einer Begegnung mit Christus und zu einer christlichen Geschwisterlichkeit begleitet werden.

Im Blick auf die Gemeinschaft kann der Katechumenat ein Weg der Kirche zu einem intensiveren ökumenischen Dialog werden und für einen interreligiösen Austausch in Respekt und Wahrheit vorbereiten. Der Katechumenat war in der Kirche immer eine Pädagogik des Glaubens, die zur Person Christi führt, der der Weg für die ganze Menschheit ist. Indem er zu Christus führt, führt er auch zum Fundament jeder christlichen Konfession. Es ist kein Zufall, dass die ökumenische Zusammenarbeit im Bereich der Erstverkündigung des Evangeliums und des Katechumenats schon seit einigen Jahren in einigen Ländern Europas und Amerikas gut funktioniert.

Eine unerwartete Herausforderung für manche Regionen war das plötzliche Interesse von Flüchtlingen für den christlichen Glauben. Man musste sich dabei nicht nur dem Problem der Sprache stellen, sondern auch auf die kulturellen Unterschiede und Mentalitäten eingehen. Zusätzlich wurde das Thema Konversion bei manchen Asylwerbern aktuell – und plötzlich wurde der Katechumenat zu einem Ort mit juristischer Bedeutung. Denn Asylwerber aus den meisten muslimisch geprägten Ländern sehen sich existenziell bedroht, wenn sie als getaufte Christen in ihr Heimatland zurück müssten. Allerdings könnte mit diesem Argument jemand die Taufe wünschen und ein religiöses Interesse nur vorspielen. Das prüfen dann die staatlichen Behörden: Ist die Person glaubwürdig? Ist es ein echtes Interesse am christlichen Glauben? Wie kann man das „beweisen“?

Angesichts dieser Situation wurde von der Österreichischen Bischofskonferenz das Koordinationsbüro für Katechumenat und Asyl eingerichtet, das im Kontakt mit kirchlichen und staatlichen Einrichtungen den betroffenen Katechumenen zur Seite steht.

Der Weg der christlichen Initiation als dynamischer Prozess (übersetzt aus dem Englischen)

Der Einzelne beginnt die eigene Identität während der katechumenalen Initiation fortschreitend zu erkennen und zu entwickeln, indem er/sie mit der Gemeinschaft der Kirche mit-lebt. Mit dieser Identität gibt er/sie beharrlich Zeugnis inmitten einer post-modernen Gesellschaft.

Die Entwicklung unserer Gesellschaft und die Zeichen der Zeit einerseits, sowie die Aufmerksamkeit gegenüber dem Zeugnis der Kirche andererseits fordern die Wiederentdeckung des katechumenalen Initiationsprozesses heraus. Der Heilige Geist, der beständig in der Kirche am Werk ist, hilft, diesen Weg des Glaubens zu gehen und das Evangelium zu verstehen, das der Eckstein unseres Glaubens ist. Dies führt entlang des ganzen Prozesses der Einführung in den christlichen Glauben dazu, dass neue

Christen im Evangelium verwurzelt werden und dies als ihr geistliches Zuhause erkennen. Sie werden inspiriert durch die Worte des Evangeliums, das sie empfangen haben, und fühlen sich ermutigt durch die Verheißung von Heil und Glück.

Dieser Prozess beinhaltet eine vorbereitende Phase der Einführung, in der das Herz des einzelnen Suchenden das Zentrum der christlichen Botschaft findet, vor allem aber die Person Christi, der den Vater offenbart, Quelle und Ziel der Botschaft. Dabei wird die Botschaft des Evangeliums entdeckt, die das Leben nun begleitet. Der Katechumene hat dann die Gelegenheit, dem Evangelium in einer lebendigen Form zu begegnen: in einer Gemeinschaft, die nach dem Evangelium lebt und Zeugnis von dessen Wirksamkeit gibt. In dieser Begegnung rückt die Person Jesu Christi in die Mitte des Glaubens. Durch ihn beginnt der Katechumene zu verstehen, zu suchen und alles zu ersehnen, das Gott dieser Welt durch seine Kirche anbietet.

Die Rolle der örtlichen Glaubengemeinschaft wird in diesem Prozess und auf diesem Weg des Glaubens immer konkreter und lebendiger. Die christliche Initiation wird auf diese Art eine Etappe der Einführung und ein neuer Lebensweg, der ganz auf dem Evangelium aufbaut, der guten Botschaft Jesu für das Leben der Menschen zu jeder Zeit und an jedem Ort.

Gleichzeitig fordert die Einführung des Katechumenats die kirchliche Gemeinschaft zu einer Erneuerung des Lebens und des Zeugnisses heraus. Das ist eine besondere Gelegenheit, den pastoralen Dienst mit einer neuen missionarischen, evangelisierenden Dimension zu füllen in fruchtbarer und realer Zusammenarbeit zwischen Priestern, Diakonen, Ordensleuten, Ehepaaren und Laien.

Die katechumenale Entwicklung führt zu einer entschiedenen Nachfolge Jesu Christi in einer Erfahrung des Glaubens, der immer mehr zu einer größeren Teilnahme am Leben der christlichen Gemeinschaft führt. Die Früchte dieses Prozesses für den Einzelnen zeigen sich im Aufbau einer tiefen und persönlichen Beziehung mit Gott im Gebet, in Verbundenheit mit Brüdern und Schwestern im gemeinsamen Glauben und im Dienst an dieser Welt, indem man die Verantwortung übernimmt für alles, das Gott der Familie Menschheit anvertraut hat.